

sommerlichen Sonnenwende verknüpft und noch heute mehr oder weniger lebendig ist. Unter den Bergen unserer Heimat ist es besonders der westliche Eckpfeiler des „Mittel-lausiger Berglandes“, der dem Waldmeere des „Hoh-waldes“ entragende **Baltenberg**, der in enger Bezie-hung zu dem Johannistagglauben steht. Ein genauer Ken-ner des Berges berichtet darüber unter anderem: Am Johannistage erschienen sonst auf dem **Baltenberge** Wen-den, um die Wurzel einer Pflanze auszugraben, welche sie „der heiligen Maria Wurzel“, die Deutschen der Gegend aber „**Marienbiß**“ oder „**Malwurzel**“ nennen. Es ist dar-unter die als **Salomonsiegel** oder **Weißwurz** (*Polygonatum multiflorum*) bekannte Pflanze zu verstehen, die zerstreut auch anderweitig in der Oberlausitz vorkommt. Aus ihrem Wurzelstock schnitzen die Wenden Amuletts, die als glückbringend angesehen werden. Einer solchen „**Glück-wurzel**“ gibt man ungefähr die Gestalt eines Efeublattes, auf dessen Oberfläche sich eine ebensolche bedeutend kleinere Figur deutlich abhebt. Eine der beiden Blattformen wird als die Hand des „guten Geistes“ gedeutet. Auffallend ist, daß dieselbe gegenüber der anderen rasch verdorrenden und als Kralle des „Ezert“ (Teufel) bezeichneten Form eine eigentümliche Frische zeigt. Bei ihrem Gange nach der Stadt legen die wendischen Frauen den kleinen Glückbrin-ger auf den Boden ihres Marktkorbes. Zauberkünftig ist derselbe aber nur, wenn er aus einer Pflanze unseres Ber-ges geschnitten worden ist.

Am Johannistage zwischen 12 und 1 Uhr mittags ist auch heute noch manchmal eine ältere Bewohnerin des Dor-fes **Neukirch** anzutreffen, die an den Abhängen des **Baltenberges**, namentlich am „**Rattwiher**“ und „**Lichtwald**“ schweigend das „**Wolfskraut**“ zu erspähen sucht. „**Fette Henne**“ (*Sedum Telephium*) lautet der eigentliche Name der gesuchten Pflanze. Stengel um Stengel schneidet die Frau davon ab, bei jedem Schnitt leise einen Namen flüsternd. Es sind die Namen ihrer Familienmitglieder, für deren jedes sie einen Schöbling heimträgt. Gewissenhaft merkt sie sich die solcherweise benannten Stengel und bindet diese zu Haufe mittels dünner Fäden an die Stubendecke. Dabei muß die Spitze nach unten, das Schnittende aber nach oben gerichtet sein. Demjenigen ihrer Lieben, dessen Stengel noch lange fortgrünt, ist ein langes Leben beschieden, dem aber, dessen **Wolfskraut** bald verwelkt, ist sein Ende nicht mehr fern.

Zu der Zeit der Sonnenwend wächst auf dem **Balten-berg** auch, so erzählt die Sage, ein **Farnkraut**, das die wunderbare Eigenschaft besitzt, sichtbare Blätter zu tragen. Es entsproßt der Erde, trägt Blüten und Früchte und zwar alles in ein und derselben Nacht, der Samenstaub dieses **Farns** vermag den Menschen, der ihn mit sich führt, unsicht-bar zu machen. Einem **Neukircher**, den sein Weg in der **Johannisnacht** über den **Baltenberg** führte und der im Vor-übergehen einen solchen **Farnwedel** streifte, fiel dessen Same unbemerkt in die Schuhe. Dadurch wurde er dem mensch-lichen Auge vollständig entrückt und die Seinigen erkannten ihn in seiner Wohnung erst wieder, nachdem er die Schuhe von den Füßen gezogen hatte. Eine gleiche Eigenschaft schreibt man übrigens der bei uns seltenen **Bärlapp-pflanze** zu, die auf dem **Bieleboh** ihren Standort hat.

In **Wiltzen** gehen, so berichtet das prächtige Flecht-nersche Heimatbuch, in der Mittagsstunde des **Johannis-tages** die heiratslustigen jungen Mädchen hinaus und win-den schweigend einen **Stumenkranz**, zu dem kein Faden verwendet werden darf und der bis um ein Uhr fer-tig sein muß. Schweigend eilen sie heim, um das Kränz-lein, das durch kein „Schloß“, mithin durch keine Türe ge-tragen werden darf, an einem Faden befestigt, durch ein Fenster zu ziehen. Den Kranz legen sie unter ihr Kopf-fissen und beten vor dem Einschlafen zu dem Heiligen:

Heiliger Johannes!
Ich bitte dich:
Sei heute mein Vot!
Laß mir erscheinen
Den Liebsten meinen!

Im Traume sollen sie dann, wenn es dem Heiligen ge-fällt, den „**Zukünftigen**“ erblicken.

Von **Warnsdorf** bei **Zittau** wird uns berichtet, daß hier am Abend des **Johannistages** die Kinder ein foge-

nanntes „**Johannisbettchen**“, im Volksmunde „**Ge-honnsbettel**“, legen. Sie pflücken die **Drakel-** oder **Wucherblume**, daselbst „**Johannisblume**“ genannt, und legen die fast abgestielte Blume in Form eines Kranzes oder **Bettchens** an einen Ort in der Stube, gewöhnlich unter eine Bank, einen Stuhl oder Tisch, auch in die Ecke der Stube. Andere Blumen werden dazu nicht genommen. Die Kinder erwarten nun, daß der heilige Johannes über Nacht ver-schiedene Sachen auf die so geordneten Blumen legt, und zwar Nüsse, Feigen oder brauchbare nützliche Gegenstände. Ueber die Entstehung dieses hübschen Brauches ist leider nichts bekannt.

Ueberhaupt spielen Blumen und Kräuter im Volks-glauben des **Johannistages** eine wichtige Rolle. In der Gegend von **Marklissa** heißt es, daß die beste Kräuterstunde am **Johannistage** die zwölfte ist. Daher sammelt man zu dieser Zeit daselbst viele Kräuter, um diese in ihrer besten Kraft zu erhalten.

Wenden wir uns nunmehr der heimischen Volkslage zu, so sehen wir, daß der Zauber der **Johannisnacht** in ihr eine ganz besonders hervorragende Stellung einnimmt. Groß ist die Zahl der Sagenüberlieferungen, die das sommerliche Hochfest der Natur im reichen Kranze umranken. Ihrer wollen wir noch in Kürze gedenken.

Johannistag und **Johannisnacht** sind Zeitpunkte, zu denen die verschlossenen **Schachhöhlen** unserer heimatischen Berge für kurze Zeit ihre Pforten öffnen und unternehmenden und bevorzugten Menschenkindern Eintritt gewären. So erschließt in der Mittagsstunde des **Johannistages** der vielgenannte „**Goldkeller**“ des **Löbauer Berges** seinen Ein-gang, ebenso ist die Tür der „**Goldgrötte**“ des **Baltenberges** an diesem Tage mit Hilfe eines Schlüssels zu finden, der ausgerechnet an der siebenten Buche droben auf seinem Gipfel hängt. Einen Schlüssel findet man in der **Johannis-nacht** auch auf dem sogenannten **Reinhardtsberge** bei **Ra-men**, mittels welchem man in die Höhle gelangt, in der eine mit Schätzen aller Art gefüllte **Braupfann** ruht. Zu selbiger Zeit vermag der Glückliche das unterirdische Gewölbe zu entdecken, in dem der vielbegehrte **Landeskronenschatz** der Hebung harret. Die in der Tiefe des **Hochwaldes** bei **Dybin** vergrabenen Edelsteine sind außer zu anderen Festzeiten auch zu **Johannis** gemeinsam mit einem zu dieser Zeit er-scheinenden geheimnisvollen Männlein zu heben.

Auf dem **Baltenberge** ist in der **Johannisnacht** das gut-mütige **Zwergenvolk** der **Querze** anzutreffen, die einst zwei spät abends aus **Bauken** zurückkehrende **Neustädter** Bürger mit goldenen Kugeln besenkten. Eine **Zwergenhochzeit** fin-det in der **Johannisnacht** auf einer waldigen Anhöhe zwischen **Gauzig** und **Neukirch** auf einem im Volksmunde als **Tanz-platz** bezeichneten Orte statt. Auf dem **Löbauer Berge** er-blühet im sogenannten „**Kräutergarten**“ in der **Johannisnacht** eine **Wunderblume** von entzückender Farbe und herrlichem Wohlgeruch, welche den Sterblichen, der sie in dieser Stunde brechen darf, zum glücklichsten Menschen zu machen vermag. Schon oft ist diese liebliche Sage zum Gegenstande dichteris-cher Behandlung gemacht worden. So singt **Eduard Kausser**, der begabteste unserer älteren Heimatdichter von ihr:

O heiliger Abend des Johannes!
Eis Schläge zittern durch die Luft,
Da regt im Drange holden Bannes
Sich's geisterleis' in Grab und Gruft.
Still bohrt sich durch der Erde Rinde
Ein blühend Wunder lilienschlang,
Und duftet süß in die vier Winde
Der Welt, soweit die Nacht schon sank.

Ähnliche Wunderblumen läßt die Volkslage am **Vi-lienborn** in **Dybin** und am **Schalksteine** bei **Neujonsdorf** im **Zittauer Gebirge** in der **Johannis-nacht** der Erde entsproßen. Für ein **Sonntagskind** steht außerdem auch **Schlag 12 Uhr** in dieser wunderreichen Nacht an einem „**Goldstein**“ genannten Felsen des **Löpfer** eine **Pfanne** mit gemünztem Golde zum Mitnehmen bereit. Auf dem **Thronberg** bei **Hainitz** liegt in der **Johannisnacht** zu mitternächtlicher Stunde ein **Schach** offen zutage, der einst einem „**Welschen**“ zu großem Reichtum verholfen haben soll.

Auf den **Königshainer Bergen** entsteigen in der **Johan-nisnacht** der Erde wunderliche Gestalten, von Volke „**Stein-männer**“ genannt, und führen auf der Höhe des „**Totenstei-nes**“ bis zum grauen Morgen feierliche Tänze auf. Von